

Rathaus - Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN. MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TUR 309 b - TELEFON: 45 16 31, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Samstag, 26. September 1964

Blatt 2494

Erster Bauteil der Montagebau-Siedlung Kagran eröffnet

=====

26. September (RK) Heute früh wurde der erste Bauteil der städtischen Wohnhausanlage in Neu-Kagran, 22, Erzherzog Karl-Straße 83, mit insgesamt 1.213 Wohnungen durch Bürgermeister Jonas offiziell eröffnet. Bei strahlendem Wetter hatte sich vor einer schmucken Grünanlage zu den Klängen der Musikkapelle der städtischen B-Werke eine große Menschenmenge eingefunden.

Bezirksvorsteher Köppl konnte unter den Festgästen neben Bürgermeister Jonas Vizebürgermeister Mandl, die Stadträte Bock, Glaserer, Heller, Maria Jacobi, Koci, Schwaiger und Sigmund, Mitglieder des National-, Bundes- und Gemeinderates sowie der Bezirksvertretungen, Stadtbaudirektor Dipl.-Ing. Dr. Koller und Generaldirektor Camus - den Erfinder des Bausystems - begrüßen. Der Bezirksvorsteher umriß die umfangreiche Wohnbautätigkeit in der Donaustadt, die vom sozialen Bauwillen der Stadtverwaltung zeugt und dankte für das Verständnis, das der Bürgermeister den Problemen des Bezirks stets entgegenbringt.

Stadtrat Heller sagte in seiner Festrede, daß die Eröffnung dieser Montagebau-Wohnungen für die Stadtverwaltung eine besondere Freude sei. Nach jahrelangen Vorstudien im In- und Ausland habe man sich 1961 zur Übernahme der Fertigteilbauweise Camus entschlossen. Überraschend schnell war die Montagebaufabrik Kagran fertiggestellt und konnte am 3. Mai 1962 die Produktion aufnehmen. Damals beschäftigte das Werk nur 30 Arbeiter. Mit 18 Prozent der vorgesehenen Arbeiterzahl und mit 40 Prozent des Soll-Standes der Angestellten begann die Arbeit im Werk und an der Baustelle. Heute sind 220 Arbeiter in der Fabrik und das Werk erzeugt pro Arbeitstag durchschnittlich 140 Platten (die Spitzenleistung betrug 166 Platten), was dem Material für mehr als fünf Wohnungen pro Tag entspricht.

./.

Im September 1962 war die Montage des ersten Blocks mit 32 Wohnungen abgeschlossen. Man hat also damals noch einige Monate dazu gebraucht. Für einen gleichgroßen Wohnblock benötigt man heute nur mehr 19 Arbeitstage. Die drei Montagekräne montieren gegenwärtig pro Arbeitstag 180 Platten, das sind sechs bis acht Wohnungen im Rohbau.

Vor allem muß betont werden, daß durch den Montagebau der übrigen Wiener Bauwirtschaft keine qualifizierten Arbeitskräfte entzogen wurden. Vielmehr arbeitet man in Kagran fast ausschließlich mit Hilfsarbeitern, die durch sorgfältige Schulung zu Facharbeitern herangebildet wurden. Bis zum Ende dieses Jahres wird man 68.000 Platten erzeugt und 65.000 davon fertig montiert haben. Das heißt, daß das gesteckte Ziel von 1.000 Wohnungen pro Jahr nicht nur erreicht, sondern sogar überschritten werden wird.

Die Qualität der Wohnungen hat allgemeine Anerkennung gefunden. Die Prüfergebnisse für das Material brachten sehr gute Resultate. Die Schallisolierung der Wohnungen entspricht der Schallschutzklasse 4, die sonst nur für Krankenhäuser und dergleichen verlangt ist. Auch die Wärmeisolierung ist so gut, daß im Winter geringere Heizungskosten auflaufen.

Vor allem sind die Baukosten um rund acht Prozent niedriger als bei herkömmlicher Bauweise. Die Wohnungen haben serienmäßige Sonderausstattungen, die noch über dem ohnedies hohen Durchschnitt des Wiener Gemeindewohnungs-Standards liegen.

Mit dem Montagebauverfahren hat die Stadt Wien einer neuen Idee in Österreich Bahn gebrochen. Wenn eine Wiener Tageszeitung heute schreibt, daß ins Rathaus neue Ideen gehören, so können wir sie gleich hierher verweisen. Hier sind neue Ideen verwirklicht, wie sie die Kreise der genannten Tageszeitung bisher noch nicht in die Welt gesetzt haben.

Die Fertigteilbauweise Camus ist in Wien ein voller Erfolg und hat auch dem traditionellen Wohnungsbau und dem gesamten österreichischen Bauwesen wertvolle Anregungen gegeben.

Stadtrat Heller dankte abschließend den 46 am Bau beteiligten Firmen, den an der künstlerischen Ausgestaltung Beteiligten und den Mitarbeitern des Stadtbauamtes.

Juristische Gegebenheiten dürfen technischen Fortschritt nicht hemmen!

Bürgermeister Jonas betonte in seiner Festrede, daß die Stadt Wien das Experiment mit dem Montagebauverfahren nur deshalb begonnen habe, weil die private Bauwirtschaft diesen Versuch nicht gewagt hat. Die Erfolge des Systems Camus auf Wiener Boden zeigen, daß eine internationale Zusammenarbeit am Bausektor möglich und erfolgreich ist. Wien ist stolz darauf, daß sie durch seine Initiative eingeleitet wurde.

Das Montagebauverfahren ist freilich nur dort sinnvoll, wo ein Optimum an technischem Einsatz mit viel Maschinen erfolgen kann. Das bedingt, daß die Bauvorhaben nicht auf kleine Baustellen verzettelt werden dürfen. Nur auf großen Baustellen ist das Fertigteilverfahren rationell.

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, möglichst große Baugründe bereitzustellen. Solche sind aber selten geworden. In der Donaustadt ist die Situation diesbezüglich besonders günstig, weshalb man die Ausbautätigkeit auch zunächst auf Neu-Kagran konzentriert hat. Es besteht aber die Absicht, im Süden der Stadt eine zweite Montagebaufabrik zu errichten, um dort die städtebaulich ungenutzten Flächen vorteilhaft bebauen zu können.

Dieser Gedankengang führt unausweichlich zu dem Schluß, daß bestimmte juristische Gegebenheiten revisionsbedürftig sind, wo sie den technischen Fortschritt hemmen könnten.

Als um 1870 der Ausbau des österreichischen Eisenbahnnetzes begonnen wurde, mußte die Monarchie ein Enteignungsgesetz beschließen, um die notwendigen Grundablösen für die Schienenwege zu erreichen. Also hat auch das alte Österreich-Ungarn zu einem Bodenbeschaffungsgesetz greifen müssen, damit der technische Fortschritt überhaupt Eingang finden kann. Heute ist die Situation eine ähnliche: Es sind juristische Gegebenheiten, die das schwerste Hemmnis für die Anwendung rationeller Baumethoden auf großen Bauplätzen darstellen. Wir dürfen nun nicht die technischen Errungenschaften links liegen lassen, sondern müssen die juristische Situation ändern, wenn sie diesen im Wege steht. Die Parole heißt: Freie Bahn dem technischen Fortschritt, auch wenn es notwendig sein sollte, neue juristische Grundsätze an die Stelle alter zu setzen! Unser Rechts-

system bietet genug Garantien, daß die Rechtsstaatlichkeit dabei unangetastet bleibt.

Bürgermeister Jonas gratulierte den Donaustädtern dazu, daß ihr Bezirk als Wiener Hoffungsgebiet noch lange eine intensive Bautätigkeit erleben wird. Er richtete ferner an die Mieter den Appell, sich als treuhändige Benützer allgemeinen Gutes zu fühlen und die Wohnungen sorgsam zu behandeln. Durch reichlichen Blumenschmuck soll jeder einzelne dazu beitragen, das Bild dieses neuen Stadtteiles immer schöner zu gestalten. Bürgermeister Jonas wünschte den Familien viele glückliche Jahre in ihren neuen Wohnungen und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß die hier heranwachsenden Kinder begeisterte Neu-Kagraner, bewußte Wiener und gute Österreicher werden mögen.

Ein Sprecher der Mieter richtete an den Bürgermeister und die Stadtverwaltung Dankesworte für die schönen Heimstätten und versicherte, daß alle ihre Bewohner aus den Wohnhausanlagen ein Wiener Schmuckkästchen machen wollen.

Anschließend besichtigten Bürgermeister Jonas und die Mitglieder des Stadtsenates einige Wohnungen und das im Entstehen begriffene Einkaufszentrum.

- - -

Erstes Wiener Pensionistenheim heißt "Sonnenhof"
=====

26. September (RK) Nach der Eröffnung der Wohnhausanlage in Neu-Kagran begaben sich die Festgäste zum nahe gelegenen ersten Wiener Pensionistenheim. Hier wurde Bürgermeister Jonas mit einem Gedicht, einem frischen Kinderchor und von Bezirksvorsteher Köppl begrüßt.

Als Vorsitzende des Kuratoriums "Wiener Pensionistenheime" ergriff Stadtrat Maria Jacobi das Wort. Sie führte aus, daß nach unzähligen Beratungen mit zahlreichen Experten 1961 ein neues Konzept der Altenfürsorge geschaffen wurde. Viele ältere Menschen fühlten sich nämlich in ihrer bisherigen Wohnung vereinsamt und gefährdet. Die Altersheime dagegen sind speziell für jene Fälle, die dauernder Pflege bedürfen. In dem neuen Pensionistenheim hat man dagegen die Möglichkeit, sein eigener Herr innerhalb der vier Wände zu sein und lebt doch auch in einer homogenen Hausgemeinschaft. Außerdem weiß jeder Insasse, daß er im Notfall die Pflege bekommt, die er braucht.

Durch ein Baudarlehen der Stadt Wien auf 100 Jahre und Spenden von Wiener Sparkassen konnte der Pensionspreis mit voller Verpflegung für die Einzelperson auf 1.500 und für das Ehepaar auf 2.250 Schilling monatlich festgesetzt werden. Das heißt aber nicht, daß nur jene aufgenommen werden, die den Beitrag voll zahlen können. Es können sich alle um Aufnahme ins Pensionistenheim bewerben. Wenn ihre Rente nicht ausreicht, trägt die Stadt Wien die Differenz. Die Pensionäre bilden einen Querschnitt durch alle Einkommenschichten.

Nun, da der große Garten des Heimes in vollem Schmuck dasteht, will man dem Haus seinen Namen geben, dessen Berechtigung die Sonnenstrahlen zeigen, die heute jeden Raum und hoffentlich auch jedes Herz in diesem Haus erfüllen.

Stadtrat Maria Jacobi schloß mit dem Dank an die Architektin Dr. Lassmann, die bauführende Firma, das Verwalterehepaar und alle Mitarbeiter.

Lange leben, ohne alt zu werden!

Bürgermeister Jonas meinte in seiner Rede, daß die Pensionisten, die kürzlich hierher übersiedelt sind, keineswegs ins "Ausgedinge" gegangen seien. Rundherum entsteht soviel Neues, daß das Interesse ständig wach gehalten wird.

Der Name "Sonnenhof" ist ein optimistischer Name. Wir sind im Sozialleben glücklicherweise soweit, daß das Alter kein Abschiednehmen bedeutet. Manche Kreise nennen Wien eine "sterbende Stadt", und ein junger Journalist nannte es sogar das "Greisenasyl Europas". Der junge Mann wird aber vielleicht auch einmal froh sein, in dieser Stadt ein repräsentables "Asyl" zu finden!

Den besten Gegenbeweis gegen solche Schlagworte liefern die Pensionisten selbst. 1.700 Aufnahmeansuchen für Pensionistenheime liegen bereits vor. Welch ein Beweis für die Aktivität und Bereitschaft, eine völlige Umweltsänderung auf sich zu nehmen, welcher Beweis für Unternehmungsfreude und ungebrochene Lebenslust unserer Wiener "Greise". Wir sind stolz darauf, unseren Mitbürgern einen geruhsamen Lebensabend ermöglichen zu können und unser Wunsch ist, daß sie alle lange leben, ohne alt zu werden.

Abschließend wünschte Bürgermeister Jonas dem Kuratorium viel Erfolg und den Heiminsassen noch viele schöne und glückliche Jahre, und meinte schließlich, er hoffe, selbst einmal in einem solchen Pensionistenheim Platz zu finden.

- - -

Eröffnung des umgebauten Volksheimes Groß-Jedlersdorf
=====

26. September (RK) 1954 bekam Groß-Jedlersdorf ein Volksheim in der Siemensstraße 17. Durch den Bau zahlreicher städtischer Wohnhausanlagen in der Umgebung und durch die Notwendigkeit, das Heim auch als Schülerhort zu benutzen, war es bald zu klein geworden. Deshalb beschloß der Gemeinderat im Juli 1962 den Ausbau des Volksheimes nach Plänen von Architekt Bauer.

Heute nachmittag wurde das umgebaute Volksheim von Bürgermeister Jonas feierlich eröffnet. Bezirksvorsteher Emerling konnte unter den Festgästen neben dem Bürgermeister die Stadträte Doktor Drimmel, Heller, Dr. Prutscher und Sigmund, Mitglieder des National-, Bundes- und Gemeinderates sowie der Bezirksvertretungen und Stadtbaudirektor Dipl.-Ing. Dr. Koller begrüßen. Nach den Grußworten von Bezirksvorsteher Emerling ergriff Bürgermeister Jonas das Wort, unterstrich die Bedeutung des Volksbildungswesens und ging auf die Gestaltungsgrundsätze des neuen Volksheimes Groß-Jedlersdorf ein.

Ein Teil des ehemaligen Volksheimgebäudes mußte abgetragen werden. Der alte Saal blieb bestehen und wurde durch Einziehen von Wänden in drei Kursräume mit einem gemeinsamen Foyer abgeteilt. Anstelle des abgetragenen Eingangsbaues wurde ein neuer Saal mit 431 Sitzplätzen und allen notwendigen Nebenräumen errichtet. Es handelt sich um einen Mehrzwecksaal, der auch über eine Bühneneinrichtung verfügt, die den technischen Erfordernissen eines kleineren Theaters entspricht. Sie erlaubt daher Gastspiele größerer Ensembles, wie etwa des Volkstheaters bei seiner Tournee durch die Außenbezirke. Eine mechanische Filmleinwand sowie ein Bildwerferraum am Saalende ermöglichen die Vorführung von Tonfilmen. Der Raum ist vollautomatisch klimageregelt. Die Räume des Kinderhortes im Altbau wurden renoviert und mit einer witterungsunabhängig gesteuerten Radiatorenhheizung ausgestattet. Die Baukosten betragen rund 5,5 Millionen Schilling.

Als Obmann des Vorstandes der Volkshochschule Wien-Nord dankte Nationalratsabgeordnete Rosa Weber für das schöne neue Gebäude, das die Stadtverwaltung der Volksbildungsarbeit in Floridsdorf und Donaustadt zur Verfügung gestellt hat.

Die Eröffnungsfeier wurde musikalisch umrahmt.